

Selbst- und fremdgefährdendes Verhalten bei psychisch veränderten Heimbewohnern als Pflegeproblem: Dimensionen, Assessment und Interventionskonzepte

Klaus Wingefeld

■ Die Entwicklung der Bewohnerstruktur in vollstationären Pflegeeinrichtungen ist gekennzeichnet durch einen steigenden Anteil alter und hochaltriger Menschen mit psychischen Störungen infolge dementieller Erkrankungen. Vor diesem Hintergrund gewinnen problematische Verhaltensweisen zusehends an Bedeutung im Versorgungsalltag. Die Pflegeforschung in Deutschland hat ihnen bislang allerdings noch wenig Aufmerksamkeit geschenkt, und in der Praxis fehlt es an wissenschaftlichen Handlungskonzepten. Das im Folgenden vorgestellte Projekt soll den Kenntnisstand zu selbst- und fremdgefährdendem Verhalten erweitern und auf der Grundlage einer prospektiven empirischen Studie Instrumente und Handlungskonzepte für eine präventiv orientierte Pflege von Bewohnern mit problematischen Verhaltensweisen zur Verfügung stellen.

■ Due to the increasing number of residents with dementia, disruptive behaviour has become one of the most outstanding challenges for care in nursing homes. However, nursing research in Germany has spent little attention to this problem, and there is a lack of research based intervention strategies to prevent behavioural problems. This paper describes an empirical study which aims to identify risk factors associated with harmful disruptive behaviour, in order to develop concepts of care that may be suitable to support residents with behavioural problems and to avoid restrictive precautions.

Ein Verhalten, das die eigene Gesundheit und Sicherheit oder die Gesundheit und Sicherheit anderer beeinträchtigt, stellt in der Pflege psychisch kranker alter Menschen eines der wichtigsten Problemfelder dar. Es umfasst ein breites Spektrum von Handlungen, das sich vom unsachgemäßen Umgang mit alltäglichen Gegenständen über die Herstellung von Gefahrensituationen beim ziellosen Umherwandern bis hin zu verschiedenen Formen der Aggression erstreckt. Es tritt vor allem bei Vorliegen einer dementiellen Erkrankung auf, die mit schätzungsweise 900.000 Betroffenen und etwa 200.000 Neuerkrankungen pro Jahr (Deutschland, vgl. Bickel 2000) zu einer der häufigsten und in ihren Folgen für die Lebensführung gravierendsten chronischen Krankheiten im Alter zählt. Vollstationäre Pflegeeinrichtungen erweisen sich dabei als Orte einer besonders ausgeprägten Problemkumulation. Neuere Schätzungen zur Verbreitung psychischer Störungen oder Erkrankungen unter den derzeit mehr als 650.000 Heimbewohnern bewegen sich, je nach Strenge der diagnostischen Kriterien, in einer Größenordnung von 50–80% (vgl. z. B. Weyerer et al. 2000 und 1995, Schneekloth/Müller 2000, Wingefeld/Schnabel 2002). Dementsprechend hoch liegt die Zahl der von Selbst- und Fremdgefährdung Betroffenen in vollstationären Pflegeeinrichtungen (Wingefeld/Schnabel 2002). Auf dieses Verhalten gerichtete pflegerische Interventionen bestehen derzeit überwie-

gend in Maßnahmen, die direkt auf potenzielle Risikosituationen und weniger auf Ursachen und Bedingungen des Verhaltens abzielen. Sie sind in der Regel mit Einschränkungen von Handlungsmöglichkeiten verbunden, mindern damit die Lebensqualität der Betroffenen und beeinträchtigen zugleich die Chancen der Förderung und des Erhalts körperlicher und kognitiver Ressourcen.

Das Forschungsvorhaben »Selbst- und fremdgefährdendes Verhalten bei psychisch veränderten Heimbewohnern als Pflegeproblem« zielt darauf ab, nicht nur den Kenntnisstand zu Ausprägung, Entwicklung sowie Bedingungen selbst-/fremdgefährdenden Verhaltens zu verbessern, sondern auch Instrumente und Konzepte zu entwickeln, die für eine stärker präventiv ausgerichtete Pflege erforderlich sind. Das Vorhaben umfasst zwei Projektphasen. Im Mittelpunkt der ersten, auf rund drei Jahre angelegten Phase steht eine empirische Studie, mit der die Dimensionen und Ausprägungen des sich selbst oder andere gefährdenden Verhaltens von Heimbewohnern, ihre Entwicklung im Zeitverlauf und Einflussfaktoren untersucht werden. Hiervon ausgehend sollen pflegerische Interventionskonzepte und Assessmentinstrumente entwickelt und in einer anschließenden zweiten Projektphase erprobt werden.

Stand der Forschung

Inbesondere im anglo-amerikanischen

Raum hat Selbst- und Fremdgefährdung als Forschungsgegenstand in den letzten Jahren zunehmend Aufmerksamkeit gewonnen. Die Forschung lässt u.a. die Komplexität der Ursachen und Bedingungen selbst- und fremdgefährdenden Verhaltens erkennen, die nicht unmittelbar auf die zugrunde liegende gerontopsychiatrische Erkrankung, sondern auf Wechselwirkung von Umwelteinflüssen, körperlichen Pflegeproblemen, mangelnden Möglichkeiten der Bedürfnisbefriedigung, kognitiven Einbußen und Kontrollverlust zurückzuführen sind (z. B. Hutchinson/Wilson 1998, Bair et al. 1999, Rogers 1996, Ooi et al. 1999, Liu et al. 2000, Whall 1999).

Dementsprechend werden komplexe Assessmentinstrumente und Interventionsstrategien und weniger singuläre, nur auf einzelne Verhaltensweisen bezogene Maßnahmen als zentraler Bestandteil einer problemangemessenen pflegerischen Versorgung eingestuft. Nach wie vor wird allerdings auf weiteren Forschungsbedarf hingewiesen. Die Anzahl der bislang durchgeführten klinischen Studien (insb. Verlaufsstudien) mit größeren Stichproben ist noch verhältnismäßig gering. Auch lässt sich in vielen Punkten nicht abschätzen, inwieweit Forschungsergebnisse aus anderen Ländern für die Verhältnisse in Deutschland gültig sind (andere Versorgungssettings, Merkmale der Studienpopulationen).

Methodisches Vorgehen

Das Bielefelder Projekt umfasst in seiner ersten Phase eine prospektive, auf 12 Monate Beobachtungsdauer angelegte Studie, die eine Gruppe von insgesamt rund 300 Heimbewohnern in mehreren Pflegeeinrichtungen umfasst. Für jeden Probanden erfolgt zu vier Messzeitpunkten (1) eine Einschätzung der Pflegeprobleme/-ressourcen (einschl. Dimensionen des selbst-/ fremdgefährdenden Verhaltens, kommunikative und kognitive Fähigkeiten, Affektlage) und (2) eine Erhebung wesentlicher Merkmale der Versorgung und Umwelt der Pflegebedürftigen sowie ihrer Veränderungen.

Hierbei kommt ein standardisierter Erhebungsbogen zum Einsatz, dessen Items aus erprobten Assessmentinstrumenten entlehnt werden. Die Auswahl der Items orientiert sich am »Need-driven dementia-compromised behavior model« (NDB) (Algase et al. 1996, Kolanowski 1999, Whall 1999), das einen Versuch darstellt, Risikoverhalten im Kontext der Wechselwirkung zwischen psychischer Beeinträchtigung, allgemeinen Personenmerkmalen, elementaren Bedürfnissen, physischer und sozialer Umwelt zu konzeptualisieren. Zurückgegriffen wird u.a. auf das Cohen-Mansfield Agitation Inventory (CMAI – Cohen-Mansfield 1999), das 29 Verhaltensweisen unterscheidet und die Häufigkeit ihres Auftretens innerhalb eines definierten Zeitraumes erfasst. Das CMAI bietet ein vergleichsweise differenziertes Instrumentarium zur Abbildung von Selbst-/ Fremdgefährdung und anderer problematischer Verhaltensweisen.

Anhand der erhobenen Daten soll folgenden Fragestellungen nachgegangen werden:

1. In welchem Ausmaß und in welchen Formen tritt selbst- und fremdgefährdendes Verhalten bei psychisch erkrankten Heimbewohnern auf?
2. Wie korreliert es mit körperlichen Pflegeproblemen, kognitiven Einbußen und Umgebungsbedingungen?
3. Wie verändern sich Ausprägungen des Verhaltens im Zeitverlauf?
4. Welcher Zusammenhang besteht zwischen diesen Veränderungen und Veränderungen der Lebensumwelt der Betroffenen, ihrer Versorgung, körperlichen Pflegeproblemen und kognitiven Einbußen?

Die Ergebnisse der Untersuchung umfassen somit nicht nur eine Beschreibung des selbst- und fremdgefährdenden Verhaltens,

sondern auch Aussagen zum Zusammenhang mit anderen Pflegeproblemen, Faktoren der physischen und sozialen Umwelt sowie Merkmalen des Versorgungsgeschehens (die Untersuchung stellt in dieser Hinsicht auch eine Überprüfung des NDB-Modells bzw. der diesem Modell hinterlegten Hypothesen dar). Ein wichtiges Nebenergebnis stellt die generelle Beschreibung der Entwicklung von Pflegebedürftigkeit psychisch erkrankter Heimbewohner sowie eine relativ breite Informationsbasis über Kontinuität und Diskontinuität der Lebensumwelt in stationären Versorgungsettings dar.

Aufbauend auf den Untersuchungsergebnissen soll ein Praxisleitfaden entwickelt werden, der das Verständnis der für Selbst-/Fremdgefährdung relevanten Faktoren verbessern sowie Wege einer frühzeitigen Problemerkennung und Intervention aufzeigen. Er ist u. a. als Basis für die Entwicklung eines spezifischen Assessmentinstruments und präventiv orientierter Pflegekonzepte gedacht, die nach Abschluss der ersten Projektphase praktisch erprobt und evaluiert werden sollen. Im Kern bestehen sie aus gestuften Maßnahmenkatalogen, die nach den beobachteten Ausprägungen selbst-/fremdgefährdenden Verhaltens gegliedert sind und auf der Basis einer individuellen Risikoeinschätzung im Rahmen der Pflegeplanung Verwendung finden können. Aspekte der Milieugestaltung werden ebenso wie Fragen der individuellen Tagesstrukturierung, verhaltensorientierte Interventionen und Maßnahmen im Bereich der interdisziplinären Kooperation berücksichtigt. Auf diese Weise, so der Anspruch des Vorhabens, soll ein wissenschaftlich fundiertes Instrumentarium zur Verfügung gestellt werden, das eine wirksame Unterstützung der betroffenen Heimbewohner ermöglicht, unter weitgehendem Verzicht auf einschränkende, aktivitätsbegrenzende und damit wenig bedürfnisgerechte Maßnahmen.

Korrespondenzadresse

Dr. Klaus Wingenfeld, Bielefeld
 Klaus.Wingenfeld@uni-bielefeld.de

Literatur

- Algase DL, Beck C, Kolanowski A (eds.) (1996): Need-driven dementia-compromised behavior: An alternative view of disruptive behavior. *American Journal of Alzheimer's Disease* 11 (6), 10–19
- Bair B, Toth W, Johnson MA, Rosenberg C, Hurdle JF (1999): Interventions for disruptive behaviors: use and success. *Journal of Gerontological Nursing* 25 (1), 13–21
- Bickel H (2000): Demenzsyndrom und Alzheimer Krankheit: Eine Schätzung des Krankenbestandes und der jährlichen Neuerkrankungen in Deutschland. *Gesundheitswesen* 62 (4), 211–218
- Cohen-Mansfield J (1999): Measurement of inappropriate behavior associated with dementia. *Journal of Gerontological Nursing* 25 (2), 42–51
- Hutchinson S, Wilson H (1998): The theory of unpleasant symptoms and Alzheimer's disease. *Scholarly Inquiry for Nursing Practice* 12 (2), 143–162
- Kolanowski AM (1999): An overview of the Need-Driven Dementia-Compromised Behavior Model. *Journal of Gerontological Nursing* 25 (9), 7–9
- Liu DD, Raji M, Twersky J, Riggs A (2000): Case report: disruptive vocalization due to gout in an elderly nursing home resident with dementia. *Annals of Long Term Care* 8 (5), 66–70
- Ooi WL, Morris JN, Brandeis GH, Hossain M, Lipsitz LA (1999): Nursing home characteristics and the development of pressure sores and disruptive behaviour. *Age and Ageing* 28 (1), 45–52
- Rogers JK (1996): The nature and context of behavior problems among cognitively impaired, elderly nursing home residents. University of Illinois at Chicago
- Schneekloth U, Müller U (2000): Wirkungen der Pflegeversicherung. Baden-Baden: Nomos
- Weyerer S, Hönig T, Schäufele M, Zimmer A (2000): Demenzkranke in Einrichtungen der voll- und teilstationären Altenhilfe. In: Sozialministerium Baden-Württemberg (Hg.): Weiterentwicklung der Versorgungskonzepte für Demenzkranke in (teil-)stationären Altenhilfeeinrichtungen. Stuttgart, 1–58
- Weyerer S, Mann AH, Ames D (1995): Prävalenz von Depression und Demenz bei Altenheimbewohnern in Mannheim und Camden (London). In: *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie* 28, 169–178
- Whall AL (1999): The measurement of Need-Driven Dementia-Compromised Behavior: achieving higher levels of interrater reliability. *Journal of Gerontological Nursing* 25 (9), 33–37
- Wingenfeld K, Schnabel E (2002): Pflegebedarf und Leistungsstruktur in vollstationären Pflegeeinrichtungen. Hrsg. vom Landespflegeausschuss Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf